

GN

Geldgeschichtliche Nachrichten



59. Jg. Juli 2024

Heft 334



Die Münzprägung des Severus Alexander zu Herrschaftsbeginn

Notiz zur Münzprägung des Kreuzfahrerfürstentums Antiochia

Die Halbsiliqua Odovacars im Wiener Münzkabinett

Der verhinderte Kaiserbrakteat Konrads III. – eine Memoria-Prägung für Lambert von Tonna

Der Dreikaisertaler aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank

Herausgegeben von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte
Gemeinnützige Forschungsgesellschaft e. V. Frankfurt am Main

D 1554 F

Inhalt

Geldgeschichtliche Nachrichten

In eigener Sache	196
Jahresmedaille 2024 der GIG (C. Stoess) · Reisebericht der GIG-Studienreise nach Nordgriechenland und Makedonien 2024 (G. Sängler)	
Domenic Städtler	
Zwischen traditionellen Motiven und gezielter Abgrenzung. Die Münzprägung des Severus Alexander zu Herrschaftsbeginn	202
Johannes Hartner	
Die Halbsiliqua Odovacars im Wiener Münzkabinett – 200 Jahre Forschungsgeschichte	208
Nikolaus Schindel	
Eine Notiz zur Münzprägung des Kreuzfahrerfürstentums Antiochia.....	218
Detlev Büttner	
Der verhinderte Kaiserbrakteat Konrads III. – eine Memoria-Prägung für Lambert von Tonna	220
Sandra Matthies	
Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank: Der Dreikaisertaler	224
Michael Reissner	
Neuheiten aus aller Welt	230
Berichte und Stichworte	235
Des Hofrats falsche Eulen. Betrüger taten alles, um ihre Machwerke alt und echt erscheinen zu lassen. Eine Sonderausstellung des Berliner Münzkabinetts im Bode-Museum (H. Caspar) · Das <i>Monetarium</i> der Schweizerischen Kreditanstalt – Credit Suisse (M. Zagorowski)	
Veranstaltungskalender	242
Dauerausstellungen · Sonderausstellungen · Digitale Sonderausstellungen · Online-Kataloge und Münzsammlungen · Vorträge · Tagungen und Kolloquien · Münzbörsen und Tauschtreffen · Auktionen	
Bücher und Zeitschriften	248
Rezensionen: Ursula Schachinger, Antike Fundmünzen aus Iuvavum/Salzburg. Numismatische Analyse und historisch-archäologische Auswertung zur Wirtschaftsgeschichte der römischen Provinz Noricum (J. Chameroy) · Annette Haug – Andreas Hoffmann, Die neuen Bilder des Augustus. Macht und Medien im antiken Rom (D. Biedermann) · Marc Philipp Wahl, Motivwanderungen. Studien zu Übernahme und Verbreitung von Münzmotiven der Westgriechen in der Klassik (S. Baars) · Reinhard Uecker, Die fürstliche Wittenprägung in Mecklenburg 1377/78–1430 (R. Wiechmann) · Neuerscheinungen: ab S. 255	
Sammler- und Händler-Kleinanzeigen, Forum	257
Inserentenverzeichnis	258
Titelbild:	
Doppeltaler, sog. Dreikaiserprägung, des Kaisers Matthias, 1612–1619. 58,25 g, 42 mm. © Numismatische Sammlung der Deutschen Bundesbank, Inv.-Nr. 0214/19, hier S. 225 Abb. 2.	

Geldgeschichtliche Nachrichten (GN)
Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte Gebiete

Erscheint sechsmal jährlich (Januar, März, Mai, Juli, September, November)
Organ der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte (GIG), gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. Frankfurt am Main

Herausgeber und Verlag: GIG
ISSN 0435-1835

GIG-Geschäftsstelle:
c/o partimus GmbH
Herrn Petros Jossifidis
Amsterdamer Str. 2-6
65552 Limburg an der Lahn
Ruf: 06063 5778936 o. 0175 8630658,
Internet: www.gig-geldgeschichte.de
(dort auch unsere Manuskriptrichtlinien)
E-Mail allg.: gig-geldgeschichte@t-online.de

Anzeigenverwaltung:
E-Mail: gn-anzeigen@gig-geldgeschichte.de
Anzeigenschluss: 4 Wochen vor Erscheinen

Bezugspreis
Im GIG-Mitgliedsbeitrag enthalten: EUR 50,00

Konto:
Vereinigte Volksbank Maingau VVB
Niederlassung der Frankfurter Volksbank eG
IBAN: DE77 5019 0000 0003 2999 45
BIC: FFBDEFF

Redaktion GN: Dr. Alexa Küter
Post: Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin
Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin
E-Mail: gn-redaktion@gig-geldgeschichte.de
Dr. Jens Heckl, Marc Philipp Wahl, Stefan Welte

Neuheitendienst: Michael Reissner
E-Mail: michael.reissner@sbdinc.com

Bibliothekar: Friedhelm Litzenberger
E-Mail: gig-geldgeschichte@t-online.de

Nachdrucke jeder Art – auch Übersetzungen und Auszüge – nur mit Genehmigung der Redaktion.
Gezeichnete Beiträge liegen nicht in der Verantwortung der Redaktion.
Die Zeitschrift Geldgeschichtliche Nachrichten (GN) wird von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte, gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. (GIG) herausgegeben und von ihr ausschließlich getragen. Dritte sind an der Finanzierung weder direkt noch indirekt beteiligt (Offenlegung gem. § 5 Abs. 2 des Hess. Gesetzes über Freiheit und Recht der Presse in der Fassung vom 12.12.2003).

Satz: Dr. Alexa Küter
Druck: Mousepad Officehouse,
Inh. Denise Becke-Schlereth, Braunstraße 25,
64720 Michelstadt
Tel. +49 (0)6061/968933
E-Mail: mousepadonline@gmx.de

Präsidium und Vorstand:
Christian Stoess (Präsident)
Georg Sängler (Vizepräsident und Protokollführer)
Dr. Frank Berger (Vizepräsident)
Rolf-Bernd Bartel (Beisitzer)
Petros Jossifidis (Schatzmeister)
Friedhelm Litzenberger (Bibliothekar)
Reinhold Dörr (Beisitzer)
Martin Ulonska (Beisitzer)

Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank: Der Dreikaisertaler

Sandra Matthies

Die Deutsche Bundesbank verfügt mit ihrer etwa 362.000 Objekte umfassenden Numismatischen Sammlung über eine der fünf größten geldhistorischen Sammlungen Deutschlands. Sie umfasst etwa 95.000 Münzen, 264.000 Geldscheine und 3.500 weitere Objekte mit geldgeschichtlichem Bezug. Seit ihrer Gründung erhebt sie den Anspruch, eine Universalsammlung zu sein und kann vor allem im Papiergeldbereich Weltrang beanspruchen.

Besonders herausragende Objekte stellen wir in dieser neuen Reihe in den Geldgeschichtlichen Nachrichten vor, um Einblicke in die Schätze zu geben, die in der Bundesbank

verwahrt werden. Wir beginnen dabei mit Stücken, die von Juni 2021 bis Mai 2022 in der Sonderausstellung „Geldmacher. Wer bestimmt, was Geld ist?“ im Geldmuseum der Bundesbank in Frankfurt am Main präsentiert wurden.

Virtueller Rundgang durch die Sonderausstellung:
<https://www.bundesbank.de/static/dokumentation/vr/tour3/index.html>

Begleitheft:
<https://www.bundesbank.de/resource/blob/882842/aef2f762cb5f8ec661edb0ae7ff1fb95/mL/geld-macher-data.pdf>.



Abb. 1 Dieser Doppeltaler des Kaisers Matthias (1557–1619) ist ein Glanzstück der Numismatischen Sammlung, das im 16./17. Jahrhundert die habsburgische Legitimationspolitik hervorragend illustrierte (vgl. für dieses Stück auch Abb. 2).



Abb. 2 Dreikaiserprägung, Kaiser Matthias, 1612–1619, Doppeltaler Silber, 58,25 g, 42 mm (M. 2:1), Winter 2013, Nr. 74. © Numismatische Sammlung der Deutschen Bundesbank, Inv.-Nr. 0214/19.

Eine Ahnenreihe als Legitimationsprogramm der Habsburger

Beginnen wir diese Reihe mit einem Prachtexemplar aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank, dem zweifachen Taler der sogenannten Dreikaisermünzen, die im 16. und 17. Jahrhundert geprägt wurden (Abb. 1 und 2). Er stammt aus einer Reihe von Talern und Dukaten mit Legitimationscharakter, „die den glorreichen Herrschern des Hauses Habsburg [...] gewidmet sind.“¹ Kennzeichnend dafür sind die gestaffelten Porträts der Kaiser Maximilian I. (1459–1519) im Vordergrund und seiner beiden Enkel Kaiser Karl V. (1500–1558) und Kaiser Ferdinand I. (1503–1564). Diese drei Herrscher regierten im 16. Jahrhundert das Heilige Römische Reich und symbolisieren den Beginn und das Aufleben der Habsburger Dynastie.²

Besonders Kaiser Maximilian I. war sehr auf seinen Nachruhm bedacht, sodass von ihm folgender Ausspruch überliefert ist: „Wer sich in seinem Leben kein Gedächtnis macht, der hat auch nach seinem Tod kein Gedächtnis und desselben Menschen wird mit dem Glockenton vergessen werden.“³ Die Dreikaisermünzen wurden zwar erst nach Maximilians Tod

ausgegeben, beruhen jedoch auf dessen Herrschaftsverständnis und wären gewiss in seinem Sinne gewesen.

Die ersten Dreikaisermünzen stammen vermutlich bereits aus der Regierungszeit von Maximilians Enkel Ferdinand I. (Abb. 3).⁴ Auf deren Rückseite ist mit Kaiser Friedrich III. ein weiterer Vorfahre benannt.

Ikonographie

Der außergewöhnliche Doppeltaler aus der Numismatischen Sammlung der Bundesbank gehört trotz einiger ikonographischer Unterschiede gegenüber dem Stück aus dem Münzkabinett Wien (Abb. 3) der Reihe der Dreikaiserprägungen an. Auf der Münzvorderseite sind ebenfalls die Büsten Kaiser Maximilians I., Karls V. und Ferdinands I. abgebildet. Die Umschriften beider Münzseiten enthalten die Titulaturen der Dargestellten, beginnend auf der Vorderseite mit den Namenskurzeln, gefolgt von D(ei) G(ratia) ROM(anorum) CAES(ares) REG(es) HISP(aniarum) HVNG(ariae) BO(hemiae) DAL(matiae) CRO(atiae) ARCHID(ux) AVST(riae) DV(x) BVRG(undiae). Rückseitig befindet sich das Bild des Doppeladlers mit gespaltenem Schild von Kastilien und (Neu-)Österreich, dem Symbol des Heiligen Römischen Reiches.⁵ Während die Vorderseite fortwährend das Dreikaiserporträt zeigt, variiert das Rückseitenbild.⁶ Die Reverse können das Bildnis eines früheren oder regierenden Kaisers zeigen (Abb. 3), ein Wappen⁷ oder wie in unserem Fall (Abb. 2) den Doppeladler mit dem gespaltenen Schild.

Die drei Herrscher auf der Vorderseite tragen alle den Harnisch mit der Ordenskette sowie dem goldenen Widderfellanhänger, das Ordensabzeichen des Ritterordens vom Goldenen Vlies.⁸ Die Kronen können je nach Entstehungszeit zwischen der Bügelkrone (Abb. 3) und der Mitrenkrone (Abb. 2) variieren,



Abb. 3 Dreikaiserprägung, Kaiser Ferdinand I., 1521–1564, 1/2 Guldiner, Silber, 14,92 g, 35 mm, Winter 2013, 69. © KHM-Museumsverband, Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. MK 46bα.

wobei alle drei Kaiser auf ein- und demselben Münzbild jeweils die gleiche Krone tragen. Auf dem Stück der Bundesbank sind sie mit der Mitrenkrone, bestehend aus dem Kronreif, einer Mitra und einem von vorn nach hinten verlaufenden Bügel, abgebildet. Die heute bekannteste hatte Kaiser Rudolf II. (1552–1612) 1602 als Hauskrone bei Jan Vermeyen in Auftrag gegeben⁹, lagerten doch die Reichsinsignien zum Schutz vor marodierenden Truppen in den Hussitenkriegen seit 1424 in der Heilig-Geist-Kirche in Nürnberg und wurden nur zu Krönungen herausgegeben.¹⁰ Für die Zeit zwischen den Krönungen wurden private Kronen angefertigt, die dem amtierenden Kaiser zum repräsentativen Gebrauch dienten. Die Krone Rudolfs II., die sich heute in der Kaiserlichen Schatzkammer in Wien befindet, blieb als „Hauptwerk der europäischen Goldschmiedekunst“ vermutlich aufgrund ihres hohen materiellen Wertes und ihres großen Symbolgehaltes bestehen (**Abb. 4**).¹¹ Kaiser Franz I. erklärte sie am Ende des Heiligen Römischen Reiches sogar zur Kaiserkrone.¹²



Abb. 4 Krone Kaiser Rudolfs II., 1602, Gold, Email, Diamanten, Rubine, Spinelle, Perle, Saphir und Samt, Höhe 28,3 cm, Durchmesser 22,4 cm, Kaiserliche Schatzkammer Wien 2014, Nr. 45. © KHM-Museumsverband, Wien, Schatzkammer, WS Xia 1.

Datierung

Die Datierung der Dreikaisermünzen lässt sich, sofern sie neben dem Dreierporträt das Wappen oder den Doppeladler aufweisen, mangels fehlender Jahresangabe sowie Darstellung und Nennung des emittierenden Kaisers nur schwer auf ikonographische Merkmale zurückführen. Die bekannten Exemplare können jedoch aufgrund von Stempelverbindungen auf der Dreikaiserseite zwei Gruppen zugewiesen werden: Die erste Gruppe besteht zumeist aus Halbtalern und wurde in Hall/Tirol seit der Regierung Ferdinands I. geprägt. Die drei Kaiser tragen jeweils die Bügelkrone auf dem Kopf (**Abb. 3**). In der zweiten Gruppe

finden sich meistens Taler- und Dukatenstücke, die in Prag gefertigt wurden. Die drei Kaiser tragen hier die Mitrenkrone.¹³

Mit einem Durchmesser von 42 mm und einem Gewicht von 58,25 g sowie aufgrund der Verwendung der Mitrenkrone auf den Köpfen der Herrscher gehört unser Exemplar eindeutig der zweiten, späteren Gruppe an, die in die Regierungszeit des Kaisers Matthias (1557–1619) datiert wird.¹⁴ Von ihm sind neben den Dreikaisermünzen mit dem Doppeladler auch solche mit seinem Porträt bekannt.¹⁵

Doch wer war Kaiser Matthias?

Die Periode, in die Matthias am 24. Februar 1557 hineingeboren wurde, ist die Zeit der Religionskriege und der Reformation, die ihn auch während seiner Regierungszeit begleiteten.

Zunächst jedoch war Matthias von einer Entscheidung seines Vaters betroffen, die nicht seine Zustimmung fand.¹⁶ Sein Vater, Kaiser Maximilian II., musste bei seinem Regierungsantritt aufgrund der Ferdinandeischen Hausordnung von 1554 die Erblande mit seinen Brüdern teilen.¹⁷ Um eine weitere Zersplitterung des Herrschaftsgebietes zu verhindern, beschloss Maximilian II., von einer Erbteilung Abstand zu nehmen und allein seinem Sohn Rudolf II. seine Nachfolge anzuvertrauen. Als drittem überlebendem Sohn war Matthias somit der kaiserliche Thron nicht vorherbestimmt, wurden doch Geschwister von Thronfolgern eher als Statthalter oder Reichsfürsten eingesetzt.¹⁸

Allerdings war bei ihm bereits früh eine gewisse Zielstrebigkeit in politischen Dingen erkennbar.¹⁹ Deshalb ging er zunächst eigene Wege. Diese führten ihn 1577 in den Unabhängigkeitskrieg zwischen Spanien und den Niederlanden, in dem sich niederländische Aufständische unter Wilhelm von Oranien (1533–1584) gegen den spanischen König Philipp II. (1527–1598) erhoben. Auf Wunsch der Aufständischen übernahm Matthias, ohne das Wissen seines Bruders Kaiser Rudolf II., die Statthalterschaft über die Generalstaaten. Doch seine Unerfahrenheit, immerhin war er gerade erst 21 Jahre alt, und die ihm auferlegten Regularien der Generalstände bescherten ihm nur wenig Erfolg.²⁰

Zurück in Österreich bewarb sich der beim Kaiser in Ungnade gefallene Matthias, wie bereits seit langem vorgesehen, um verschiedene Ämter als Bischof oder Statthalter und hatte sogar ein Auge auf die polnische Königskrone geworfen.²¹ Er musste jedoch viele Jahre warten, bis sein Ansinnen erfüllt wurde. Erst 1594 bekam er endlich die ersehnte Statthalterschaft über das Erzherzogtum ob und unter der Enns. Ein Jahr später wendete sich das Blatt erneut. Durch den Tod seines älteren Bruders Ernst rückte Matthias in der Thronfolge an die erste Stelle, was seine Chancen auf den Kaiserthron erhöhte, denn sein Bruder, Kaiser Rudolf II., war noch ohne einen legitimen Nachfolger geblieben. Als potentieller Thronfolger war Matthias nun von Interesse für politische Akteure wie Melchior Khlesl, den späteren Bischof von Wien. Dieser unterstützte ihn in seinem Drängen auf eine geregelte Thronfolge Kaiser Rudolfs II. Denn Rudolf war psychisch erkrankt und litt zunehmend unter Verfolgungswahn besonders Matthias gegenüber. Durch Rudolfs Erkrankung und

mit Hilfe Khlesls sicherte sich Matthias nach und nach die Unterstützung der Erzherzöge, wodurch der Kaiser, kaum mehr des Regierens fähig, immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurde, bis er schließlich im Januar 1612 starb.²²

Ende Juni wurde Matthias im Dom zu Frankfurt am Main zum Kaiser gewählt und gekrönt. Doch während seiner Regierung erlitt er viele Rückschläge. So hatte er etwa lange versucht, die Auseinandersetzungen zu verhindern, die zum Dreißigjährigen Krieg führten. 1618 musste er, selbst bereits körperlich und geistig geschwächt, miterleben, wie es zu seinem Ausbruch kam. Überdies begannen die Erzherzöge und die katholischen Mächte bereits, wie etwa zehn Jahre zuvor für Matthias, die Thronfolge zu regeln, da auch Matthias keinen legitimen Erben hatte. Letzten Endes stimmte er der Wahl seines Cousins Ferdinand II. zu. Wie seinerzeit Rudolf II. verbrachte auch er seine letzten Monate im Schatten seines Thronfolgers, bevor er im März 1619 verstarb.²³

Mit den Dreikaisertalern wurde unter Kaiser Matthias eine Tradition fortgeführt, die bereits etwa ein halbes Jahrhundert Bestand hatte: die Präsentation der herrscherlichen Legitimation durch die Abbildung der eigenen Vorfahren. Diese Art der Darstellung des eigenen Herrschaftsanspruches endete anscheinend auch zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit Kaiser Matthias. Gerade bei ihm, der eigentlich keinen Anspruch auf den Thron hatte und diesen nur in jahrelangen Kämpfen mit seinem Bruder Rudolf II. erringen konnte, ist die Darstellung seiner Urahren besonders nachvollziehbar.

Anmerkungen

- 1 Haläcka 1992, S. 323.
- 2 Erbe 2000, S. 19–74; Vogt 2020, 206; Hamann 1988, S. 357–361 (Maximilian I.); S. 200–203 (Karl V.); S. 102–105 (Ferdinand I.).
- 3 Müller 1982, S. 82: „[...] wer ime in seinem leben kain gedachtnus macht, der hat seinem tod kain gedächtnus und desselbn menschen wird mit dem glockendon vergessen [...]“. Siehe dazu auch: Mäkelar 2018, S. 48–52.
- 4 Haläcka 1992, S. 323; Winter 2013, S. 78 („Von der ersten Gruppe könnten die Typen in Halbtalergröße in die erste Hälfte der Regierungszeit – vielleicht etwa 1564/80“ – Ferdinands II. gestellt werden (reg. 1564–1595).“
- 5 Pferschy-Maleczek 1996, S. 447.
- 6 Winter 2013, Taf. 47–49.
- 7 IKMK Wien ID 159700.
- 8 Haläcka 1992, S. 323; <https://ikmk.at/object?lang=de&id=ID19812> (alle letzten Zugriffe auf Internetquellen: 20. März 2024).
- 9 Filitz 2011, S. 263.
- 10 Nürnberg 1986, S. 39. Siehe dazu auch das Projekt der Schatzkammer Wien zur Kaiserkrone: <https://www.projekt-reichskrone.at/>
- 11 <https://www.khm.at/objektdb/detail/100360/>
- 12 Haag 2014, S. 136–138.
- 13 Winter 2013, S. 78; Haläcka 1992, S. 323–328.
- 14 Winter 2013, S. 78 Taf. 48–49.
- 15 Winter 2013, Taf. 49 Nr. 73.
- 16 Hamann 1988, S. 353.
- 17 <https://www.aeiou.at/aeiou.encyclopf/f244072.htm>
- 18 Rill 1999, S. 58; Hamann 1988, S. 353.
- 19 Hamann 1988, 353; Erbe 2000, S. 75.
- 20 Rill 1999, S. 30–40.
- 21 Hamann 1988, S. 354.

- 22 Hamann 1988, S. 354–355; Erbe 2000, S. 78; Rill 1999, S. 174–194.
- 23 Hamann 1988, S. 356; Erbe 2000, S. 78–81.

Literatur

- Erbe 2000:** Michael Erbe, Die Habsburger 1493–1918. Eine Dynastie im Reich und in Europa, Stuttgart 2000.
- Filitz 2011:** Hermann Filitz, Entstehung und Wandel der Kaiserkrone, in: Tobia Frese – Annette Hoffmann (Hg.), *Habitus. Norm und Transgression in Text und Bild*, Berlin 2011.
- Haläcka 1992:** Ivo Haläcka, Die sog. „Dreikaiser-Prägungen“ aus den böhmischen Münzstätten, in: *Haller Münzblätter* 14/15, 1992, S. 323–328.
- Haag 2014:** Sabine Haag (Hg.), *Meisterwerke der Weltlichen Schatzkammer. Kurzführer durch das Kunsthistorische Museum Wien*, Band 2, Wien 2014.
- Hamann 1988:** Brigitte Hamann, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988.
- Mäkelar 2018:** Hendrik Mäkelar, Gold als Zahlungsmittel, in: *Deutsche Bundesbank* (Hg.), *Das Gold der Deutschen*, München 2018, S. 25–69.
- Müller 1982:** Jan-Dirk Müller, *Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I.*, München 1982.
- Nürnberg 1986:** Staatliche Archive Bayerns (Hg.), *Nürnberg – Kaiser und Reich*, Ausstellungskatalog (20.9.–31.10.1986), München 1986.
- Pferschy-Maleczek 1996:** Bettina Pferschy-Maleczek, Der Nimbus des Doppeladlers. Mystik und Allegorie im Siegelbild Kaiser Sigmunds, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 23/4, 1996, S. 433–471.
- Rill 1999:** Bernd Rill, *Kaiser Matthias. Bruderzwist und Glaubenskampf*, Graz / Wien / Köln 1999.
- Vogt 2020:** Simone Vogt, Die Habsburger im frühzeitlichen Europa. Dynastische Macht in Gold geprägt, in: Florian Haymann – Stefan Kötz – Wilhelm Müseler, *Runde Geschichte. Europa in 99 Münzepisoden*, Openheim am Rhein 2020, S. 205–207.
- Winter 2013:** Heinz Winter, Die Medaillen und Schaumünzen der Kaiser und Könige aus dem Haus Habsburg im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien, Band I, Wien 2013.

Bildnachweis

- Abb. 1 Deutsche Bundesbank, Numismatische Sammlung, Inv.-Nr. 0214/19. Foto: Nils Thies.
- Abb. 2 Münzkabinett, Kunsthistorisches Museum Wien, Foto: Margit Redl, KHM, <https://www.ikmk.at/object?id=ID19812>.
- Abb. 3 Deutsche Bundesbank, Numismatische Sammlung, Inv.-Nr. 0214/19. Foto: Sandra Matthies.
- Abb. 4 © KHM-Museumsverband, Wien, Schatzkammer, WS Xia 1.

Dr. Sandra Matthies wurde in Berlin zu den alexandrinischen Münzen der severischen Zeit promoviert und war Mitarbeiterin am Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. Außerdem ist sie Projektmitarbeiterin des fünften Bandes der Corpusreihe *Roman Provincial Coinage* zu Alexandria. Im März 2018 erfolgte der Wechsel in die Numismatische Sammlung der Deutschen Bundesbank, wo sie seitdem im Sammlungs- und Ausstellungsbereich tätig ist.

Kontakt: sandra.matthies@bundesbank.de